

## Dankesrede zur Verleihung des Brandenburger Freiheitspreises 11. Oktober 2018

*Ulf Heitmann und Dr. Barbara König – Vorstände Wohnungsbaugenossenschaft „Bremer Höhe“ eG*

Auch von uns ein herzliches „Guten Abend“. Wir fühlen uns, und da sprechen wir im Namen aller Mitglieder unserer Genossenschaft, höchst geehrt und freuen uns außerordentlich, diesen Preis erhalten zu haben.

Dies ist vor allem dem Dom-Stift und seinem Kurator Herrn Dr. Hasselmann zu danken für die Idee und die Auslobung dieses Preises. Die Freiheit zum Thema eines Preisausschreibens zu machen, halten wir für eine sehr kluge Geste – die Bedeutung unserer Freiheit sollte immer wieder neu besprochen werden. Dass wir nun von dieser Idee profitieren dürfen, ist umso schöner für uns.

Herrn Professor Huber und der gesamten Jury danken wir dafür, dass sie uns ausgewählt haben. Die Entscheidung war für uns zunächst eine große Überraschung und dann eine noch größere Freude.

Ganz herzlich danken wir natürlich auch dem unbekanntem Menschen, der uns vorgeschlagen und somit unser heutiges hier Stehen überhaupt erst möglich gemacht hat. Wir würden ihm gerne persönlich die Hand schütteln, verstehen aber auch, wenn er anonym bleiben möchte. Dafür gibt es sicherlich gute Gründe. So bleibt es für uns ein ewiges, freudiges Rätsel.

Danken möchten wir auch Herrn Dr. Jacob Hein für seine schönen Worte. Wir freuen uns immer, wenn der Genossenschaftsgedanke Anerkennung findet – und dann noch in so geistreicher und lustiger Form.

Herrn Ministerpräsident Dr. Woidke danken wir für sein Lob – es macht uns Hoffnung, wenn auch die Politik den Wert der genossenschaftlichen Unternehmensform kennt und noch mehr, wenn sie sich diese auch zu Herzen nimmt.

Auch den Förderern und Spendern dieses Preises sei großer Dank. Und nicht zuletzt danken wir Katrin von Radowitz, Stefanie Krüger und allen anderen Beteiligten für die Organisation dieses schönen Abends! Das ist oft die größte Arbeit, fällt aber, wenn alles so perfekt wie heute läuft, niemandem so richtig auf.

Unser größter Dank geht jedoch an unsere Kollegen und Kolleginnen und vor allem an alle Mitglieder der „Bremer Höhe“ Genossenschaft. Sie tragen unser Gemeinschaftsprojekt und haben sich frei dafür entschlossen, solidarisch mit hinzukommenden Mitgliedern und neuen Projekten zu sein. Würden unsere Mitglieder ihren individuellen Vorteil nicht im Leben in einer Gemeinschaft sehen, könnten wir nicht die zahlreichen Vorteile der genossenschaftlichen Wohnform für so viele Menschen lebendig werden lassen.

Wenn wir uns der Frage widmen, warum gerade wir heute hier stehen, stellen wir fest, dass die „Bremer Höhe“ eG ohne die lange und erfolgreiche Tradition der genossenschaftlichen Wohnungswirtschaft nicht zu denken ist. Insoweit nehmen wir diesen Preis stellvertretend für die vielen engagierten und ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werdenden Genossenschaften in Berlin und Brandenburg entgegen.

Was uns vielleicht gegenüber den vielen Anderen prädestiniert, diesen Preis in Empfang zu nehmen, ist die große Vielfalt der Menschen und Projekte, die sich unter dem Dach unserer Genossenschaft ihre Freiheit organisieren und dabei von den Organen, aber auch von der Gesamtheit unserer 720 Mitglieder unterstützt werden.

Welcher anderen Genossenschaft gelingt es, innerstädtisches Wohnen in Berlin mit dem Leben im ländlichen Raum Brandenburgs zu verbinden? Wer lässt sich schon auf den hohen Selbstbestimmungsanspruch einer Wagenburg und ehemaliger Hausbesetzer ein? Für wen ist die Kooperation mit einem sozialen Träger, der sich um psychisch beeinträchtigte Menschen kümmert, selbstverständlich? Und vor allem: Welcher Vermieter versorgt gerne und mit Selbstverständlichkeit grade diejenigen Menschen, die Unterstützung am dringendsten brauchen? Damit meinen wir nicht nur die vor einigen Jahren aus Syrien zu uns gekommenen Menschen – welch ein Vertrauen in uns! -, sondern alle, die über ein geringes Einkommen verfügen oder durch sonstige Umstände Probleme haben, an eine Wohnung zu gelangen.

Die Mitglieder unserer Genossenschaft bilden auf beispielhafte Weise die Breite und Vielfalt unserer Gesellschaft ab. Um ein Zitat Professor Hubers aufzugreifen: Es geht uns nicht darum, die Mitte der Gesellschaft zu erreichen und für sie da zu sein. Es geht darum, jedem Menschen das Selbst-Bewusstsein zu geben, dass er inmitten unserer Gesellschaft frei leben kann.

Voraussetzung dafür war die Bereitschaft von anfangs etwa 50 Bewohnerinnen und Bewohnern des Prenzlauer Bergs, ihre Lebensperspektive selbst zu bestimmen und sich freiheitlich zu assoziieren. Es war Ende Oktober 1999, als die damals ca. 400 Haushalte der Wohnanlage Bremer Höhe zwischen Schönhauser und Pappelallee erfuhren, dass ihre Wohnungen an einen Investor verkauft werden sollten. Spontan bildete sich Widerstand. Die Angst vor ungebremsten Mieterhöhungen, Eigenbedarfskündigungen und unseriösen Entmietungspraktiken war sicher das erste Motiv der Renitenz. Aber genauso schnell kam ein konstruktiver Gedanke auf: Wir gründen eine Genossenschaft und nehmen unser Schicksal in die eigenen Hände. Sicher ist es einigen Zufällen und dem aufgeschlossenen Senator Strieder zu verdanken, dass schon am 1. Mai 2000 die frisch gegründete Genossenschaft „Bremer Höhe“ eG „ihre“ 520 Wohnungen kaufen und im Anschluss sanieren konnte. Aber vor allem war es der Mut der Mieterinnen und Mieter zum Handeln, der das Unmögliche wahr machte.

Kaum war die Sanierung nach drei Jahren abgeschlossen, wollte es der Zufall, dass wir eine weitere Grundsatzenscheidung treffen mussten: Eine Hausgemeinschaft aus Friedrichshain hatte die Chance, ihr Haus zu erwerben, konnte dies aber nicht alleine bewältigen und fragte uns an, ob wir nicht Dach für ihr Projekt sein wollten. Das stellte uns vor die wesentliche Frage, wie wir uns die Zukunft unseres gemeinschaftlichen Unternehmens vorstellten: Solidarität nur mit uns, oder auch mit anderen? Closed Shop oder Open Society? Die weit überwiegende Mehrheit unserer Mitglieder entschied sich für Letzteres. Im Laufe der nächsten Jahre entwickelten wir in vielen Diskussionen ein entsprechendes Leitbild und Grundsätze, die uns Vorständen und Aufsichtsräten ein klares Handlungskonzept für das Wachstum unserer Gemeinschaft gaben. In der Folge kam 2004 eine Wohnanlage in Lichtenberg dazu, 2005 ein Wohnprojekt in Schöneberg, 2008 eine Wagenburg, 2012 ein weiteres ehemals besetztes Haus.

Schon 2006 erhielten wir einen Anruf aus Hobrechtsfelde in Panketal, Brandenburg: „Unser Dorf soll verkauft werden. Ihr habt doch da eine Genossenschaft gegründet. Kann mal einer vorbeikommen und uns sagen, wie das geht.“ Von der Idee, eine eigene Genossenschaft zu gründen, mussten sich die Initiatoren nach drei Jahren jedoch verabschieden. Hohe Investitionskosten, zu geringe Einkommen und fehlende zeitliche Kapazitäten machten diesen Plan A unmöglich. Stattdessen sprachen sich die Hobrechtsfelder Genossenschaftler 2009 für den Erwerb der 24 maroden Wohnhäuser des ehemaligen Stadtguts durch die „Bremer Höhe“ eG aus. Damit statteten sie uns mit einem Vertrauensvorschuss aus, dem wir nach bestem Willen und Können versuchen, gerecht zu werden. Für dieses Vertrauen gebührt an dieser Stelle vor allem den ca. 70 Hobrechtsfelder Mitgliedern unser Dankeschön.

Die Sanierung der Wohngebäude ist inzwischen weit fortgeschritten. Nun widmen wir uns der anspruchsvollsten Aufgabe. Bis zum Jahre 2020 wird das ehemalige Gemeinschaftshaus, das bis 1990 das soziale Zentrum Hobrechtsfeldes war und seither leer steht, instandgesetzt und modernisiert. Dabei stellen wir das wieder her, was dem Ort seit 30 Jahren fehlt: ein Treffpunkt, ein Ort der Begegnung, des Feierns und der vielseitigen Beschäftigung. Die Nachfrage für das Gemeinschaftswohnprojekt war derart hoch, dass wir uns entschlossen, nicht nur den Altbau zu sanieren, sondern weitere drei Wohngebäude in ortsverträglicher und dem Denkmalschutz entsprechender Art neu zu errichten.

In die Ausstattung des Saals im Gemeinschaftshauses wird auch das Preisgeld von 25.000 € fließen. Denn der Saal soll als Raum für die Gemeinschaft wieder zum Mittelpunkt des Lebens in Hobrechtsfelde werden.

Das Projekt Gemeinschaftshaus zeigt, dass das Leben in Genossenschaften nicht nur wegen der günstigen Mieten attraktiv ist. Auch andere Werte, zu denen nicht zuletzt die Freiheit zählt, werden mit der Genossenschaft assoziiert. Wir haben Mitglieder gefragt, wie sie unsere Genossenschaft mit dem Freiheitsbegriff verbinden. Sie antworteten beispielsweise: „Als Genossenschaftsmitglied habe ich meine Wohnsituation selbst in die Hand genommen und bin unabhängig von fiesen Vermietern. Das ist Freiheit.“ oder auch „Mitglied in einer Genossenschaft zu werden, war meine freie Entscheidung.“ und „In einem Genossenschaftsprojekt kann ich mitentscheiden und mir mein Umfeld frei mitgestalten“ Diese Aussagen belegen, was das Leben in Genossenschaften ausmacht: Selbstbestimmung, Nachbarschaft, Identifikation, Sorglosigkeit, gemeinschaftliche Handlungsräume. Kurz: Gemeinsam erlebte Freiheit.

Vielen Dank